

Wahrheit ist vergänglich

Der Spaten traf auf Metall, und für einen Moment war es nur ein Geräusch.

Dumpf. Fremd. Fehl am Platz.

Der Gärtner hielt inne. Der Park war still, bis auf das ferne Rauschen der Bäume und das rhythmische Scharren der anderen Gärtner. Doch dieses Geräusch gehörte nicht hierher. Es war zu endgültig, zu geschlossen, als hätte etwas unter der Erde darauf gewartet, gefunden zu werden. Der Gärtner kniete sich hin, begann vorsichtig zu graben. Erde wich Metall. Rost. Kanten. Schließlich lag sie frei: Eine kleine, unscheinbare Kiste, verschlossen, alt, aber nicht vergessen. Auf dem Deckel stand:

„1976 - Nachricht für die Späteren.“

Niemand sagte etwas, als sie die Kiste in den Gemeinschaftsraum brachten. Es war, als hätten alle sofort verstanden, dass sie etwas geöffnet hatten, das besser verschlossen geblieben wäre.

Der Raum roch nach Erde und abgestandenem Kaffee. Die Gärtner brachten die Kiste dorthin und saßen sich zu den Anwohnern an den Tisch, manche aufrecht, andere in sich zusammengesunken wie Gebäude, die langsam nachgeben. Zeit hatte sie geformt, geschliffen, ausgehöhlt. Es war die Heimleiterin, die die Kapsel öffnete.

Kein dramatisches Knacken und auch kein Widerstand. Nur ein leises Nachgeben, als hätte selbst das Metall längst aufgehört, sich zu wehren. Darin lagen ein Foto, eine Liste und ein Brief. Dieser hielt sich kurz:

„Wenn ihr diese Nachricht lest, erinnert euch an den Sommer 1976 und an das, was danach passiert ist.“

Mehr nicht.

Einige der Anwesenden rekelten sich unruhig. Hände, die sich krampfhaft in Armlehnen krallten. Augen, die ausweichen wollten, aber nicht wussten wohin. Und dann war da dieser Blick. Ein kollektiver, stiller Blick. Dieser richtete sich auf ihn.

er stand etwas abseits. er hatte sich nie gern in den Vordergrund gedrängt. Es war einfacher, am Rand zu stehen, zu beobachten, nicht gefragt zu werden. Doch jetzt stand er im Zentrum, ohne zu wissen, warum. „sie erinnern sich doch, oder?“ fragte eine Frau. Ihre Stimme war weich, fast freundlich, aber darunter lag etwas anderes. Etwas, das er nicht greifen konnte. er schüttelte den Kopf: „ich... erinnere mich an vieles nicht.“

Das war jedoch keine neue Erkenntnis, denn seine Vergangenheit war bruchstückhaft. Fragmente ohne Zusammenhang. Gesichter ohne Namen. Tage ohne Anfang oder Ende. Aber noch nie hatte sich diese Leere so bedeutungsschwer angefühlt.

„Vielleicht kommt es zurück“, sagte jemand. Vielleicht. Das Wort blieb im Raum hängen wie Staub im Licht. Am Nachmittag saß er auf einer Bank fernab von den anderen. Neben ihm lag das Foto aus der Kapsel: Ein Klassenfoto.

Jugendliche, lachend, lebendig. Ihre Gesichter trugen noch keine Spuren von Schuld oder Verlust. Sie glaubten noch an Dinge wie Zukunft oder Bedeutung.

ER setzte sich neben ihn. „sie schauen lange hin“, sagte ER. er nickte. „ich suche mich.“ „Und?“ fragte ER. er schwieg. Es gab zwanzig Gesichter auf dem Bild. Zwanzig Namen auf der Liste. sein Name fehlte. sein Gesicht ebenso. „Vielleicht standen sie hinter der Kamera“, sagte ER schließlich. Es klang wie ein Trost, aber er spürte, dass es keiner war. Die Wahrheit kam nicht plötzlich. Sie sickerte. Das tat sie immer. Langsam und unaufhaltsam, wie Wasser durch Risse. Ein Gespräch hier, ein Halbsatz dort.

Sommer 1976. Ein Ausflug, ein Auto - zu schnell - eine Kurve. Der Aufprall.

Ein Name fiel immer und immer wieder. Als wäre er eine Konstante in einem zerfallenden System. „sie waren es“, sagte jemand schließlich direkt. Nicht vorwurfsvoll, geschweige denn laut. Bloß fest. Als hätte sich diese Wahrheit über Jahrzehnte hinweg gesetzt wie Staub.

er sah seine Hände an. Sie wirkten fremd: „ich kann mich nicht erinnern“, sagte er.

„Das wundert mich nicht“, antwortete ER leise. Die Tage danach fühlten sich unwirklich an. Als würde er durch eine Geschichte gehen, die jemand anderes geschrieben hatte. Überall suchte er nach sich selbst. In diversen Akten, unzähligen Bildern, sogar in Erinnerungen anderer, da er selbst solche nicht hatte. Doch er war nirgends, nicht einmal ein Schatten. Die anderen erinnerten sich an ihn, aber auch nicht wirklich. Selbst ihre Beschreibungen widersprachen sich. Wie sah er aus?

„Dunkle Haare.“

„Nein, blond.“

„Größer als ich.“

„Eher klein.“

Es war, als hätten sie nie eine reale Person beschrieben. Sondern nur eine Idee.

ER begann, sich zu verändern. Zuerst kaum merklich, ein längeres Verweilen vor dem Foto sowie Zögern in der Stimme. Ein Blick, der zu lange auf etwas ruhte, das nicht mehr da war. Schließlich fand ER das zweite Foto. Es lag ganz unten in der Kapsel, warum wohl?

Darauf abgebildet war ein junger Mann, lässig an ein Auto gelehnt. Ein Grinsen im Gesicht, das nichts von den kommenden Jahren wusste. ER starrte es an, als ob der junge Mann auf dem Foto IHN gleich nicht mehr angrinsen würde. SEIN Atem wurde flach. Etwas in IHM begann zu brechen. Nicht laut, nicht dramatisch, eher leise anschleichend. So leise, wie Erde, die unter zu viel Gewicht nachgibt und man immer weiter sinkt.

„ICH kenne diese Person“, flüsterte ER. Darauf trat er näher. „Wer ist das?“. ER antwortete nicht sofort. SEINE Hand wanderte zu SEINER Wange. Zu einer alten, blassen Narbe, die im richtigen Licht sichtbar wurde.

„Das... war ICH.“

Die Erinnerung kam nicht als Ganzes zurück. Sie kam in Fragmenten.

Der plötzliche Aufprall war kein Geräusch, sondern ein Ende. Dann Schmerz, Licht, Dunkelheit. Und danach: nichts. Oder schlimmer: Ein Leben. Ein Leben mit einer Lücke, die zu groß war, um sie zu akzeptieren. Also hatte SEIN Verstand sie gefüllt.

Nicht mit Wahrheit. Sondern mit etwas Erträglichem. „SIE haben uns gesagt, SIE wären damals nicht dabei gewesen“, sagte er. ER nickte langsam, so wie er es vorher tat: „ICH glaube... ICH habe MIR das selbst erzählt.“ ER lachte leise: Ein trockenes, brüchiges Geräusch. „Es ist einfacher, wenn die Schuld jemand anderem gehört.“ er spürte, wie sich etwas verschob. „Dann... wer bin ich?“ ER sah ihn an.

Lange. Zu lange...

„sie sind... das, was übrig bleibt, wenn man die Wahrheit verdrängt.“

Worte trafen nicht wie ein Schlag. Sie sanken ein.

Langsam. Zu langsam...

er dachte nach. Über sein Leben mit den lückenhaften Erinnerungen. Den Momenten, in denen er sich selbst nicht ganz real gefühlt hatte.

„ich existiere nicht“, sagte er schließlich. Es war keine Frage. ER schüttelte den Kopf: „Nicht so, wie sie glauben.“

In den folgenden Tagen verschwand er aus den Gesprächen. Nicht bewusst und nicht entschieden. er löste sich einfach auf, wie etwas, das nie stabil genug war, um zu bleiben. Die Bewohner erinnerten sich plötzlich anders, klarer, oder vielleicht nur ehrlicher.

er war der Fahrer gewesen. ER hatte überlebt, hatte weitergelebt. Mit etwas, das nie wirklich verschwunden war.

Am Abend ging ER allein in den Park mit der Zeitkapsel neben ihm liegend. Zwar offen, aber leer genug für eine neue Wahrheit. ER nahm ein Blatt Papier. SEINE Hand zitterte nicht.

„Die Zeit verändert Erinnerungen“, schrieb ER: „Sie verzerrt sie. Sie formt sie neu, bis sie erträglich werden. Aber sie löscht nichts. Wir haben einen Menschen erschaffen, der nie existiert hat, nur um nicht mit dem Leben zu müssen, was war.

ICH war der Fahrer. ICH war verantwortlich.“

ER hielt inne bis ER weiter schrieb: „Und ICH habe weitergelebt.“ ER legte den Zettel in die Kapsel, schloss sie, vergrub sie wieder.

Der Park war still, als wäre nichts geschehen. Als hätte nichts Bedeutung. Vielleicht war das die eigentliche Wahrheit:

Dass selbst Schuld irgendwann in den Boden sinkt. Dass Erinnerungen vergehen. Dass Menschen verschwinden. Und dass das, was bleibt, nicht Wahrheit ist.

Sondern nur das, was man ertragen kann.